

Sebastian Münster und Matthäus Merian

Autor(en): Albert Gessler

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1896

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/a97a30b6-27ca-4786-8925-870ad8e55d89>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Sebastian Münster und Matthäus Merian.

Eine Elysiumsplauderei.

Als Festspiel zur Basler Jahresversammlung
der
Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz
am 19. September 1895
verfaßt von **Albert Geßler.**



Personen.

Sebastian Münster, † 1552.

Matthäus Merian der Ältere, † 1650.

Zeit Die Gegenwart. Ort: Ein abgelegenes Gartenhaus in den elysäischen Gefilden.



Sebastian Münster (über seiner „Kosmographie“).

Nach wäre doch dies Warten schon vorbei!
Da sitz' ich und studier' Kosmographie
Nun schon seit bald dreihundertfünfzig Jahren:
Seit ich zu Basel in mein Grab gefahren,
Hatt' ich noch keinen stillen Augenblick.
Wann endlich ändert sich dies Wehgeschick?
Ein Jegeseuer ist es nicht zu nennen,
Doch was ich leide, schlimmer ist's als Brennen:
Ich grüble stets und will zu Neuem kommen
Und muß doch sehn, es will mir nirgends frommen;
Kein Fündlein mehr, kein Kärtchen mir mehr glückt,
Mir brummt der Kopf; ich glaub, ich bin verrückt. —
Ich weiß es wohl, dort unten auf der Welt
Wird Buch um Buch und Bild um Bild erstellt.
Längst bin ich überholt; ich weiß, sie warten
Und kommen dann dereinst mit Buch und Karten
Und sagen: „Münster, alter, eitler Narr,
„Ja, kritzle du dir hier die Finger starr,
„Du kommst nicht weiter mehr auf deiner Bahn;
„Was du gemacht, ist hin und abgethan!“
Das kann ich nicht, das mag ich nicht ertragen
(traurig) O wann, wann enden diese Höllen-Plagen,
Wann endlich geh' ich aus der Prüfung Thür
Zur Seligkeit des ew'gen Lichts herfür! — —

(Er sinkt auf sein Buch).

Matthäus Merian der Ältere

(ist langsam näher getreten).

(für sich) Vielleicht darf ich es doch jetzt einmal wagen,
Den alten Bastian Münster anzufragen;
Schon lang umirr' ich seine stille Klausen,

Doch war er noch für keinen je zu Hause;
Es traf sein Blick den Harrenden noch nie;
Versunken ist er in die Kosmographie.
Nur eben schien's mir, als ob er sich rege
Und langsam schwer sich auf dem Stuhl bewege.

(laut) Herr Münster! — He, Herr Münster, hört mich an!
Ich bin ein Freund, Matthäus Merian,
Und komme her, als Landsmann Euch zu grüßen.

Münster (unwillig).

Ein Freund? das schöne Wort soll wohl verführen,
Was Ihr mir Bitteres jetzt sagen wollt.

(ruhiger) Doch sagt's, ich hab' im Voraus schon gergrollt
Und kann jetzt hören, ja, ich sei ein Thor,
Daß ich das Studium, das ich einst erfor,
Hier oben eifrig weiter noch betreibe
Und doch stets auf dem gleichen Flecke bleibe.
Ich weiß, mein Ruf, der einst die Welt durchdrungen,
Er ist dahin, mein Name längst verklungen!

Merian (tröstend).

Nicht doch, Herr Münster, wollet nicht verzagen;
Sie denken Euer noch in diesen Tagen:
Was Ihr studiert, gezeichnet und geschrieben,
Ist in der Menschen Hand und Mund geblieben.
Wißt Ihr denn gar nicht, Meister, was geschah,
Seit Basel Euch voll Trauer scheiden sah?

Münster.

Wie sollt ich's wissen, muß ich doch studieren,
Muß rechnen, pausen, zeichnen und gradieren,
Bis der Erlösung frohe Stunde schlägt,
Die mich in des Vergessens Räume trägt.

Merian.

Da ist mir's wahrlich besser hier ergangen;
Denn seit für mich die Sterbeglocken klangen,
Spazier' ich hier in sel'ger Ländelei
Und bin von Studien und von Sorgen frei,
Bis einst auch mir, vielleicht mit Euch zugleich,
Sich nach der Prüfung aufthut Gottes Reich.
Bis dahin wandl' ich im Elysium
Und seh' mich in dem schönen Garten um;
Ich kann mich doppelt an der Landschaft laben,
Muß ich sie doch nicht mehr in Kupfer graben.
Und will das Warten je zu lang mir werden,
Betracht ich das Gewimmel dort auf Erden
Und sehe zu, ob sie noch unser denken
Und unsern Werken noch Verständnis schenken.

(ermunternd)

Herr Münster, und da hab ich denn erfahren,
Daß Euer Ruhm nicht alt ward mit den Jahren.
Denkt: Euer Buch durchläuft die Welt bis jetzt,
In alle Sprachen ward es übersezt;
An dreißigmal hat Euch Herr Henric Peter
In Druck gegeben — —

Münster (freudig erstaunt).

— — Dreißig?! — O so steht er
Jetzt nicht mehr da und tobt und skandalisiert,
Er sei mit meinen Büchern ange schmirt?

Merian (ironisch lächelnd).

Herr Münster, habt Ihr jemals schon vernommen,
Ein Druckerherr sei zu Profit gekommen?
Macht ihn auch noch so reich die Geistes-Ware,
Arm bleibt er immer — punkto Honorare.

Zufriedenheit im Reich der Druckerſchwärze!
Sah't ihr je Trauben reifen ſchon im März?

Münſter.

So ſah't mein Buch Ihr bis auf dieſe Zeiten
Durch der Gelehrten Kreis lebendig ſchreiten?
Doch ſagt, wie hat es denn der Welt genützt,
Und was hat vor dem Alter es geſchützt?
Ich hab — geſtanden ſei's, Herr Merian,
Gar Vieles in mein Buch hineingethan,
Was ſelbſt ich nie geglaubt und — nie gewußt
Man wollt' es ſo, da ſagt' ich mir: Du mußt!
Ich ſollte wiſſen, wie's in Indien ſei,
Da ſchrieb ich: „So und ſo,“ und log dabei;
Man ſprach von Menſchen mit dem Kopf im Bauch,
„In Afrika,“ ſagt' ich, „giebt's ſolche auch;“
Und da vom Meeresgrund ich ſollte kunden,
Hab ich die Ungeheuer halt — erfunden.
Kurz, unſre Welt iſt ſtets noch gern belogen,
Drum log ich friſch.

Merian.

— Und habt Euch ſelbſt betrogen!

Denn wißt, das Flunkern von den Fabeltieren,
Von Mißgeburten, die nicht exiſtieren,
Vom Teufelsgott im Hafen Calicut
Und was Ihr fabeltet von Drachen-Brut,
Das ward gar bald als Lügenwerk erkannt
(lächelnd) Darum, Herr Münſter, ſeid ihr hier gebannt
Und müßt hier fruchtlos über Büchern ſchwitzen,
Dieweil wir kühl im grünen Garten ſitzen.

Münſter.

O ja, es hat mich immer ſchwer gedrückt,
Daß ich mein Buch mit Lügen ausgeſchmückt;

Schon damals zwar hat's Einer mir gesagt,
Ich hätte wohl ein wenig viel gewagt,
Man werde schließlich mich noch Schwindler nennen
Und mir den ew'gen Nachruhm aberkennen.
Und der das sprach, das war ein Fürst der Wahrheit,
Mein größter Freund, ein Genius voll Klarheit,
Ein Mann, der lauter war bis auf die Knochen:
Megidius Tschudi war's, der so gesprochen.

Merian.

Der Tschudi? So! — Sagt Meister, wißt Ihr's nicht,
Der war von Allen ja der schlimmste Wicht;
Der log, daß sich noch jetzt die Balken biegen,
Wenn die dort unten nur sein Buch durchflogen.

Münster (zornig).

Jetzt schweigt, und machet schnellstens Euch davon!
Ich merk es jetzt, Ihr redet mir zum Hohn.
Fort, fort! Wer mir auf meinen Tschudi schilt,
Den bin ich nicht zu kennen mehr gewillt. —
Ein Mann vom allerältesten Schweizeradel:
O Tschudi, Freund, du warest ohne Tadel.

(Zu Merian, der immer noch bleibt):

Wollt Ihr Euch noch nicht bald zum Teufel scheeren!

Merian.

Nur nicht so grob, und laßet Euch belehren:
Daß Tschudi adlig, singt Ihr vorhin an —
Er ist's so wenig wie ein Merian!

Münster (wütend).

Das Maul gehalten, sag ich, packt Euch jetzt!
Seht doch den Stammbaum an, wenn's Euch ergeht,
Dort hat Megidius Glied um Glied gezeigt,
Wie fein Geschlecht zur grauen Vorzeit steigt.

Merian (erregt).

Das eben ist's, Herr Grobmanns, hört:
Wie Euch hat Tschudi auch noch uns bethört;
Doch war von Wahrheit in ihm nicht ein Funken;
Sein Stammbaum ist erlogen und erst — —
Verzeiht — fast werd ich selber jetzt noch grob.
Ihr dürft es sein, mir wär's geringes Lob.
Ihr seid noch in des Luther Schul' gegangen,
Wo Knüppelhieben gleich die Worte klangen.
Doch — auch noch auf das Chronikon zu kommen, —
Auch dort ist manches aus der Luft genommen,
Was er uns fest als Wahrheit angepriesen.
— Das ist jetzt Alles klipp und klar bewiesen!

Münster (außer sich).

Wer, wer ist das, der solchen Zug erfand?
Ersticken soll er an der eig'nen Schand!

Merian (beschwichtigend).

Legt ab den Zorn, der jedes Maß Euch raubt!
Ich selbst hab an den Tschudi ja geglaubt,
Und erst der gestrige „Elysiumsbote“
Hat uns gebracht die traurig böse Note.

(Giebt ihm ein Blatt)

Hier nehmt und leset selbst die neueste Nummer;
Die ganze Schweiz ist drüber voller Nummer.

Münster (gibt das Blatt zurück).

Es ist so; ja, ich kann es nicht bestreiten;
So waren wir in jenen alten Zeiten.
Was wir nicht wußten, macht' uns keine Pein;
Wir schrieben's auf, wie's hätte können sein,
Und niemand ging uns damals auf die Eifen,
Man fragte nicht: „Wie steht's mit den Beweisen?“

Doch doppelt unklar ist fürwahr mir jetzt,
Daß doch mein Buch noch heute sei geschätzt.
Denn was ich drin vom Schweizerland geschrieben,
Das ist doch nicht von ew'gen Wert geblieben.
Das konnte jeder ja mit Augen sehn,
Er brauchte nur zwei Füße, um zu gehn.

Merian.

Grad eben das ist's! — Was Ihr selbst geschaut,
Und wo Ihr mir Euch selber habt getraut
Und nicht dem Ptolemäus und den Alten,
Da ließe Ihr die wahre Weisheit walten.
Und was Ihr da gesehen und gesagt,
Das ist, was jetzt den Menschen noch behagt.
Ihr merkt: Nur wo die Wahrheit selber spricht,
Da fehlt der Lohn, ja fehlt der Nachruhm nicht.
Was Ihr erzählt von „teutschen“ Ländern allen,
Das hat auch mir zu jeder Zeit gefallen;
Drum hab ich — Ihr war't tot seit siebenzig Jahren —
Zum Dank für das, was ich bei Euch erfahren,
Mit vieler Arbeit in zwei sauren Wochen
Zu Eurem Werk ein Titelblatt gestochen —
Und als ich an mein Lieblingsbild gegangen,
Mein Basel hab zu stechen angefangen,
Da waret wieder Ihr mein bester Leiter,
Wie Ihr, so zeichnete die Stadt kein zweiter.

Münster (warm).

Dein Basel, sagst du, liebst du diesen Ort,
Der mir einst Schützer war und Glaubenshort?
Mein Basel war's. O mög es ewig dauern!

(begeistert)

Das war ein Leben einst in jenen Mauern:

Ich war genährt von echter Wissenschaft,
Das Evangelium stand in voller Kraft!
O Basel, könnt ich jemals dir vergelten!
Wie du ist keins, und gäb es zwanzig Welten!
Und, Merian, Ihr nennt's das Cure auch,
So saget mir, ist's dort noch jetzt der Brauch,
Daß offen stehn des Geistes weite Pforten,
Und daß man weiß und rühmt an allen Orten,
In Basel sei willkommen und begehrt,
Wer Wissenschaft und lautre Wahrheit ehrt.

Merian.

Gewiß, und andres noch kann ich Euch künden:
Daß sie mit steter Liebe dort ergründen,
Was früher man in Basel hat getrieben,
Und was Ihr Alten drüber aufgeschrieben.
Auch jenen Stadtplan, den ich einst gemacht,
Den haben neu zu Ehren sie gebracht:
Zwar sieht mein Basel jetzt ganz anders aus,
Und doch hat jeder die Kopie im Haus
Von jenem Werk, das mir viel lange Stunden
Einst mit der Arbeit stillem Glück durchwunden.
Wie hab' ich da gesonnen und probiert,
Bis ich den rechten Standpunkt ausstudiert,
Und dann das Zirkeln, Construieren, Messen,
Ich hab' es heut noch immer nicht vergessen.
Jetzt — fangen sie es freilich anders an:
In eine hohle Kugel sitzt ein Mann;
Die Kugel, voll von leichtem Hydrogen,
Die hab' ich jüngst zum Himmel steigen sehn,
Und als sie dann grad über'm Rheine flog,
Der Mann an einem kleinen Kasten zog,

Da floß hinein das Licht und etwas Dunst,
Und schöner war's als alle meine Kunst,
Wie dann die Bilder aus dem Kästchen kamen. —

(Nach einer kleinen Pause)

Und doch, Herr Münster, nennt man unsre Namen.
Kommt mit — hinunter! Laßt uns ihnen sagen,
Daß tiefen Dank wir in den Herzen tragen.

Münster.

Wie meint Ihr das? Hinunter auf die Welt?
Daß Petrus dann das Paradies verstellt
Und uns nicht mehr hinein läßt in sein Haus.
Und dann — wie nähmen wir uns drunten aus?

Merian.

Nur ruhig, Herr, es soll uns schon gelingen,
Des Petrus gute Laune zu erzwingen.
Und was die Menschen drunten anbetrifft,
So hab ich hier in Händen eine Schrift,¹⁾
Die wollt ich eben heut Euch einmal zeigen;
Wir geben denen drunten sie zu eigen;
Sie wird uns dann in den gelehrten Kreisen
Den Zugang öffnen, wenn wir wir erdwärts reisen.

(Er zeigt das Buch)

Seht, Pläne sind es, Bilder jener Stadt,
Die Euch und mir so viel gegeben hat.
Hier eine ganz uralte Malerei
Und hier —

¹⁾ Bei Gelegenheit der Jahresversammlung der Allgemeinen Geschichtsfor-
schenden Gesellschaft der Schweiz in Basel wurde dem Präsidenten, Herrn
Prof. Dr. Gerold Meyer von Knonau, sowie den anwesenden auswärtigen
Mitgliedern die von der Basler Historischen- und antiquarischen Gesellschaft
herausgegebene Festschrift „Die Basler Stadtbilder bis auf Matthäus Merian
den Älteren 1615“ überreicht.

Münster (freudig).

— Geht her! Das ist das Konterfei,
Das einst ich selbst mit vielem Fleiß gemacht!
(warm) So hat denn Basel immer mein gedacht!

(auf den Titel zeigend)

Und Euer auch; hier steht gedruckt zu lesen,
Daß Ihr der allergrößte dann gewesen.

Merian.

Doch war ich nichts, wenn nicht bei Euch ich lernte;
Euch war die Saat, und mir blieb nur die Ernte. —
Doch kommt! Hier ist der Weg, der abwärts geht.
Dort ist der Rhein, und dort ist Basel, seht!
Drin ist ein Saal, ich brauche nicht zu fragen,
Wo jetzt gerade die Gelehrten tagen,
Um sich aus ihres Schweizerlands Geschichten
Das Neue, was sie hörten, zu berichten.
Dort schaut — ganz deutlich durch den Wolkenjchleier —
Den Saal, den Präsidenten Gerold Meyer.

Münster.

Ein Meyer! Schlüpft die Sorte denn aus Eiern?
Schon im Elysium wimmelt es von Meyern!

Merian.

Doch ist Euch kaum, Herr Münster, unbekannt,
„Von Knonau“ ist Herr Gerold zubenannt.

Münster.

Von Knonau? Wer von dort am Albis stammt,
Der hieß bei uns, er sei vom „Säuli-Ant.“

Merian.

Ihr redet immer etwas unfein, Meister.

Münster.

Man wurde früher so im Kampf der Geister.

Merian (zur Versammlung).

Doch seht, hier sind wir. Seid begrüßt, Ihr Herrn;
Wir treten hier in Eure Mitte gern.
Ihr kennet uns, wir sind von Eurer Zunft,
Drum gebt Ihr uns wohl gütig Unterkunft.
Wir haben längst erfahren, daß noch jetzt
Euch Münsters „Kosmographia“ ergetzt,
Und auch daß ich, Matthäus Merian,
Bei Euch nicht fremd sei, ward mir kund gethan.
Drum nahen wir, um eine frohe Stunde
Der Welt zu leben in befreund'ter Runde,
Zu hören auch vom lieben Schweizerland,
Von Bern, von Zürich und von jedem „Stand,“
Kurz, wie den teuerwerten Eidgenossen
Aus ihrem Freiheitsbund das Glück ersprossen. —
Und daß ihr später noch mögt unser denken,
So wollen wir dies Büchlein hier Euch schenken:
Nur Blätter sind's, die in verscholl'nen Bildern
Die Stadt, die uns die liebste war, Euch schildern.
Ich selbst zwar habe nichts dazu gethan,
Das Beste gab hier Herr Sebastian. —
Studieret drin, und nehmt daraus die Kraft
Zu neuer Arbeit für die Wissenschaft,
Der Ihr, wie wir, das Leben ganz geweiht,
Die nur der Wahrheit ihre Waffen leiht!

(Zu Münster und Prof. Gerold Meyer)

Herr Münster geht, Herr Gerold, mir die Hand!
Wir rufen hier, zum Ruhm dem Vaterland:
Sit in aeterna gloria
Helvetica historia!

